

Cindy Milstein

Der Anarchismus und seine Ideale

*aus dem Amerikanischen
von Gabriel Kuhn*



Ethische Werte

Seine Funktion als ethischer Kompass ist für den Anarchismus zwar wichtig, doch geht es um mehr als um den Kompass selbst. Auch die Werte, auf die er verweist, sind wesentlich. Anarchist_innen teilen eine Reihe von allgemeinen (und verallgemeinerbaren) Werten und bemühen sich, diese so konkret wie möglich zu machen, auch wenn das auf unterschiedliche Weise geschieht. Diese Vielfalt ist selbst ein Wert, den wir als »ethische Einigkeit« bezeichnen können.⁴⁸ Werfen wir also einen Blick auf die Grundpfeiler dieser kommunalen anarchistischen Ethik. Es wird nicht möglich sein, ein vollständiges Bild zu zeichnen – zumal es ein solches Bild nicht gibt und nicht geben sollte, denn eine Ethik der Freiheit muss sich zwangsläufig im Laufe der Zeit immer wieder neu entwerfen. Wir können jedoch einige der wichtigsten Ideale nennen, die Anarchist_innen vereinen.

Freiheit und Befreiung

Der Anarchismus versteht Freiheit in doppeltem Sinne. Die Idee der Befreiung, also dessen, was als »negative Freiheit« oder als »Freiheit von« bezeichnet werden kann, ist die eine. Die andere, ebenso wichtige, ist jene, die als »positive Freiheit« oder als »Freiheit zu« bezeichnet werden kann. Wenn der Staat den Menschen nicht vorschreibt, was sie mit ihren Körpern zu tun haben (etwa wenn es um Abtreibung geht), dann ist das gut so. Aber es reicht nicht. Menschen müssen auch die Freiheit genießen, sich mit ihren Körpern ausdrücken zu können, also unterschiedliche

⁴⁸ Ich möchte mich auch hier bei Chris Dixon bedanken, der diesen Begriff in seinen Kommentaren zu einer früheren Fassung des Kapitels verwendete.

Formen von Sexualität oder Geschlechtsidentität zu leben. Solche Fragen gehen weit über den Einfluss des Staatsapparates hinaus.

Wenn wir das Zusammenspiel von negativer und positiver Freiheit betrachten, können wir viele vermeintliche Widersprüche innerhalb des Anarchismus verstehen. Anarchist_innen können etwa davon überzeugt sein, dass Palästinenser_innen die Befreiung von Besatzung verdienen, selbst wenn das die Gründung eines eigenen Staates bedeutet. Dieselben Anarchist_innen können aber auch davon überzeugt sein, dass ein palästinensischer Staat, genauso wie alle anderen Staaten, auf der Basis nicht-staatlicher Ideale kritisiert werden muss. Ein vollständiger Begriff von Freiheit beinhaltet immer sowohl negative als auch positive Freiheit. In diesem Beispiel also die Befreiung von Besatzung *und* die Freiheit zur Selbstbestimmung. Sowohl kommunistische als auch liberale Regime haben gezeigt, dass eine einseitige »Freiheit von« nur dazu dient, das menschliche Potenzial, und im schlimmsten Fall die Menschen selbst, zu versklaven. Menschen wird Selbstverwaltung verweigert, um die Herrschaft einiger weniger zu sichern. Der Kapitalismus wiederum zeigt, dass eine einseitige »Freiheit zu« nur egoistischem Individualismus dient und Menschen gegeneinander ausspielt. In diesem Kontext wird »Selbstbestimmung« zur Bedrohung des gesellschaftlichen Wohls. Der Anarchismus versucht, Differenz und Harmonie zu vereinen. Das ständige Bemühen, sowohl negative als auch positive Freiheit in einer Politik des Widerstandes und der Transformation zu vereinen, ist Teil dieses Bemühens.

Gleichheit der Ungleichen

Teil der Idee positiver Freiheit ist die Überzeugung, dass Menschen verschieden sind, und dass das gut so ist. Auch Gesellschaften unterscheiden sich voneinander, sowohl aufgrund geographischer als auch sozialer Bedingungen. Das ist der Grund, warum Menschen selbst entscheiden müssen, was für sie in einer spezifischen Situation am besten ist. Der Anarchismus glaubt an die Fähigkeit aller Menschen, einfühlsam über die Welt, in der sie leben, reflektieren und entsprechend handeln zu können. Für den Anarchismus ist es selbstverständlich, dass alle Menschen es verdienen, die Gesellschaft mitzugestalten und ein aktiver Teil von ihr zu sein. Wenn Widerstand gegen Hierarchie irgendeine Bedeutung haben soll, dann muss dieses Prinzip grundlegend sein. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Menschen dieselben Bedürfnisse und Wünsche haben oder dass sich diese nicht verändern können. Menschen brauchen und wollen im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Dinge. Das Gleiche gilt für Gesellschaften.

Die anarchistische Ethik der »Gleichheit der Ungleichen« wendet sich gegen die inhumane kapitalistische Vorstellung, dass alles, inklusive einer jeden Person, tauschbar bzw. eine Ware ist, der kein Wert an sich zukommt. Diese Vorstellung wird von der humanen Idee des inhärenten Werts einer jeden Person ersetzt. Das gibt dem Prinzip der Gerechtigkeit eine qualitative Bedeutung. In der repräsentativen Demokratie gibt es keine Berücksichtigung der Einzigartigkeit einer Person und ihrer jeweiligen Umstände. Es wird nicht differenziert, und Recht wird auf ungerechte Weise gesprochen. Im Anarchismus bedeutet Gerech-Sein, dass Menschen sich der Unterschiede zwischen verschiedenen Personen und ihrer jeweiligen Umstände im Klaren sind. Das erlaubt, mit individuellen und gesellschaftlichen

Beziehungen – inklusive Konflikten – auf gerechte Weise umzugehen. Allen (und allem) muss gleicher Wert zugeschrieben und gleiches Gewicht beigemessen werden, damit es überall zu der größtmöglichen Entfaltung unserer Potenziale kommt. Das verlangt natürlich auch die Fähigkeit zur Differenzierung: die Vielfalt der Bedürfnisse und Wünsche ist genauso in Betracht zu ziehen wie das Verhältnis zwischen Quantität und Qualität. Gesundheitsfürsorge kann zum Beispiel nicht aus einer Reihe unveränderlicher Dienstleistungen bestehen, die so tun, als wären die Körper aller Menschen gleich. Behandlungen dürfen keinem starren Programm folgen. Vielmehr müssen sie die Einzigartigkeit eines jeden Individuums und einer jeden Situation in Betracht ziehen. Das ist ein wesentlicher Teil des gesellschaftlichen Wohls. Die Fürsorge muss auch so umfassend wie möglich sein. Dabei geht es nicht nur um materielle Fragen. »Gleichheit der Ungleichen« bedeutet, dass Menschen der Vielfalt des Lebens in ihrem Handeln Respekt zollen.

Von allen, für alle

Der Wert einer jeden Person ist eines der grundlegenden Prinzipien einer egalitären anarchistischen Ethik. Ein weiteres ist die kommunistische Überzeugung des »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen«. ⁴⁹ Der Anarchismus stattet diese Parole jedoch mit einem wichtigen Zusatz aus: »Jeder nach seinen Fähigkeiten *und Leidenschaften*, jedem nach seinen Bedürfnissen *und Wünschen*.« Menschen und Gesellschaften unterstützen einander auf alle möglichen Weisen, nicht nur auf ökonomische. Im Rahmen anarchistischer Ethik wird die Ökonomie wie-

49 Anm. d. Übers.: Die Formulierung entstammt der *Kritik des Gothaer Programms*, verfasst von Karl Marx 1875.

der in die Gesamtheit des Lebens eingebettet. Die Beiträge der Menschen zum gesellschaftlichen Wohl werden nicht unterschiedlich belohnt, sei es in der Form von Entgelt oder sozialem Status. Sie werden auch nicht unsichtbar gemacht, wenn sie nicht Teil der ökonomischen Matrix sind. Die Beiträge der Menschen zum gesellschaftlichen Wohl beruhen neben ihren Fähigkeiten und Wünschen auch darauf, was sie gemeinsam als notwendig und wünschenswert erachten. Die *Bedürfnisse* einer Person (Wollhandschuhe, Äpfel oder Bücher) können die *Wünsche* einer anderen sein. In einer guten Gesellschaft versuchen Menschen, so viele Bedürfnisse und Wünsche wie möglich zu befriedigen.

Alle Beiträge sind wertvoll, vom Hausbau über die Kinderbetreuung bis zur Aufführung eines Theaterstückes. Es sollte allen möglich sein, sich auf die Tätigkeiten zu konzentrieren, die sie wirklich ausüben wollen. Auch Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht arbeiten können – etwa Kinder oder Kranke –, erhalten alles, was sie brauchen und wünschen. Die »Arbeit« würde unter solchen Verhältnissen eine völlig andere Bedeutung annehmen, und vielleicht auch durch ein anderes Wort ersetzt. Produktion und Verteilung wären nicht mehr mit Zwang und Plackerei verbunden und stünden nicht mehr im Gegensatz zu »Freizeit«. Sie würden Teil dessen sein, was unserem Leben Wert und Freude verleiht. Die Zeit stünde zu unserer eigenen Verfügung. Soziale Dienste würden nicht mehr geleistet, weil Menschen dazu gezwungen bzw. dafür bezahlt werden. Die Devise des »Von allen, für alle« impliziert, dass alle die Gesellschaft bereichern, selbst wenn sie keine am Markt tauschbaren Waren und Dienstleistungen anzubieten haben. Sie impliziert, dass die grundlegenden materiellen und nicht-materiellen Bedürfnisse aller Menschen befriedigt werden müssen, damit wir uns alle so vollkommen wie möglich entfalten können.

Ohne Zwang bzw. ohne die Bedingung, einen Job zu haben, um das, was wir brauchen und wünschen, zu erhalten, würden viele Berufssparten verschwinden – beispielsweise die gesamte Bürokratie der Versicherungsgesellschaften. Die Menschen würden alles, was Gesellschaften brauchen und wünschen, aus dem einfachen Grunde tun, dass sie ihre Tätigkeiten ihren Vorlieben entsprechend wählen können: sie können katalogisieren, Nahrungsmittel anbauen, kochen, schreiben, malen, Feuer löschen oder Software entwickeln. Alle Individuen und Gruppen würden mehrere Aufgaben gleichzeitig übernehmen. Tätigkeiten, die wirklich niemand tun will, zum Beispiel das Reinigen von Abwasserkanälen, würden von allen, die körperlich dazu in der Lage sind, geteilt werden. Das hat nichts mit Wunschträumen zu tun und auch nicht mit bloßen ethischen Idealen, sondern damit, ethische Ideale in gesellschaftlichen Organisationsformen zum Ausdruck zu bringen. Alle, die irgendwann einmal in einem auf freiwilliger Arbeit basierenden Kollektivprojekt tätig gewesen sind, wissen, dass Menschen auf eine Weise Arbeiten erledigen können, die vielfältigen Talenten und Vorlieben Rechnung trägt und das gesellschaftliche Wohl berücksichtigt. Dies geschieht ohne Zwang, Tauschwert, Depression oder Staat. Im Gegenteil, diese Kollektivprojekte verweisen auf ein Verständnis persönlicher und gesellschaftlicher Befriedigung, die Credos wie »Alle nach dem, wozu sie gezwungen werden, und allen nach ihren finanziellen Möglichkeiten (und sonst gar nichts)« weit überlegen sind.

Die Überzeugung, dass alle Menschen Pflege und Fürsorge verdienen, oder genauer, dass alle Menschen einander pflegen und fürsorglich behandeln sollen, ist ein zentraler Aspekt anarchistischer Ethik. Anarchistische Ethik verlangt, dass Gesellschaften allen Menschen das, was sie zum Überleben brauchen, zukommen lassen. Gesundheitsfür-

sorge ist ein Beispiel, aber dasselbe gilt auch für Aspekte des Lebens, die unserer persönlichen Entfaltung dienen, etwa die Kunst. Im Falle einer Dürre oder eines Erdbebens werden Menschen ihr Möglichstes tun, um eventuell limitierte Ressourcen gerecht zu verteilen. Eine öffentliche Bibliothek ist ein gutes Alltagsbeispiel für das Funktionieren einer anarchistischen Ethik (trotz ihrer problematischen Aspekte wie zum Beispiel der Lohnarbeit). Gesellschaften sehen öffentliche Bibliotheken als einen notwendigen und wertvollen Teil des Alltags an, als etwas, das für alle Menschen frei zugänglich sein sollte. Alle Menschen können öffentliche Bibliotheken so oft frequentieren, wie sie wollen. Hier gibt es keinen Mangel. Alle können ausleihen, was sie wollen und so oft sie es wollen, ohne dass sie (zumindest im Idealfall) dafür gebrandmarkt werden. Sie können auch einfach den Raum der Bibliothek nutzen, selbst oder mit der Unterstützung von Bibliotheksangestellten. Dafür muss nichts getauscht werden. Wollen Menschen einen Beitrag zur Bibliothek leisten, können sie Bücher oder Arbeitszeit spenden. Wie ermutigend wäre es, wenn auch unsere Energieversorgung oder die Ausbildung unserer Kinder nach der Devise »Von allen, für alle« funktionieren würde. Viele der erfolgreichsten anarchistischen Experimente der Gegenwart beruhen – auch wenn sie dem staatlichen und kapitalistischen Rahmen nicht entkommen können – darauf, diese Prinzipien in die Praxis umzusetzen, ob es sich nun um kollektive Fahrradwerkstätten und Food-Coops handelt oder um Workshops und kostenlose Kliniken.

Gegenseitige Hilfe

Ein mit den oben beschriebenen Prinzipien eng verbundenes Ideal ist das der gegenseitigen Hilfe. Dieses nimmt in der Geschichte des Anarchismus eine zentrale Rolle ein.

In einer sehr allgemeinen Deutung ist es eine Kurzformel für das bisher Gesagte. Etwas enger gefasst, geht es um die Überzeugung, dass Menschen sich am besten auf einer kooperativen Basis entfalten. Wenn wir Kropotkin folgen, gilt das im Übrigen auch für die nicht-menschliche Welt. Kropotkin selbst räumte ein, dass alle Lebewesen auch wettbewerbsorientiert sind. Sie entwickeln sich jedoch am besten, wenn sie zusammenarbeiten. Gegenseitige Hilfe verlangt eine Berücksichtigung unserer Differenzen genauso wie eine Betonung der Möglichkeit der Harmonie. Nur so kann sie sich für alle in gleichem Maße positiv auswirken. Kropotkin zufolge produzieren Menschen auch mehr – materiell und nicht-materiell –, wenn sie zusammenarbeiten. Das nutzt sowohl den Individuen als auch der Gesellschaft. Wettbewerb vereinfacht: wenn Menschen sich um etwas streiten, gewinnen nur einige wenige. Im Kontext eines Spiels mag das sinnvoll sein und Spaß machen. In einem gesellschaftlichen Kontext jedoch ist es fatal. Schließlich geht es hier darum, dass alle eine bessere Welt »gewinnen«. Das Wettbewerbsprinzip wird besonders zerstörerisch, wenn es als zentraler ökonomischer Wert naturalisiert wird und einen Kampf aller gegen alle initiiert. Anarchist_innen verweisen seit Langem auf Formen des Mutualismus als Grundlage einer nicht-kapitalistischen Ökonomie, in der das Prinzip der Kooperation alle Menschen verbindet.

Gegenseitige Hilfe ist eines der schönsten ethischen Prinzipien des Anarchismus. Sie impliziert grenzenlose Großzügigkeit, auf deren Basis Menschen einander unterstützen. Sie drückt Offenheit, Reichhaltigkeit und Herzlichkeit aus. Sie verweist auf neue Formen des Teilens und Schenkens, der Rücksichtnahme und der Gegenseitigkeit. Kurz, sie verweist auf andere Formen gesellschaftlicher Organisation. Gegenseitige Hilfe macht Empathie zu einem allgemeinen Prinzip und sorgt damit für größere soziale

Sicherheit, ohne jeden Bedarf an hierarchischen Institutionen. Gegenseitige Hilfe ist eine der deutlichsten Formen praktischer Solidarität – und zwar auf allen Ebenen, von der lokalen bis zur globalen.

Wenn Kooperation täglich gelebt und mit anderen ethischen Prinzipien des Anarchismus verbunden wird, dann schafft sie grundlegend andere gesellschaftliche Bedingungen; Bedingungen, welche die besten Voraussetzungen für die Menschheit schaffen, die Werte einer hierarchischen Gesellschaft auf den Kopf zu stellen. In einer hierarchischen Gesellschaft ist Wohltätigkeit eine Form der Unterstützung, die, egal wie gut die Intentionen sind, paternalistische Dimensionen hat. Die Gebenden sind die Autoritäten und die Erhaltenden abhängig von ihrer Gnade. Das ist immer so, egal ob es den Gebenden primär um ihr Gewissen oder ihre Steuerabrechnung geht. Ausgangspunkt ist eine Ethik der Selbstzentriertheit: »Gib nichts, wenn du nichts dafür bekommst!« Dass Menschen völlig unterschiedliche Voraussetzungen haben, wenn es um das Geben geht, wird nicht bedacht. Gegenseitige Hilfe betont im Gegensatz dazu das Prinzip der Solidarität. Für dieses spielt der Wert des jeweils Gegebenen keine Rolle. Menschen können einander auf alle mögliche Weisen geben. Erinnern wir uns an die »Gleichheit der Ungleichen«! Individuen und Gesellschaften gedeihen, wenn die jeweiligen Beiträge der Menschen nicht auf einer individuellen Werteskala gemessen werden, sondern wenn sie sich zu einem Ganzen zusammenfügen.

Ökologie

Gegenseitige Hilfe lässt sich auch ökologisch fassen. Die anarchistische Perspektive unterscheidet sich grundlegend von jener der Mainstream-Umweltbewegung und dem